

osteuropa

66. JAHRGANG /HEFT 8–10/2016

Utopie und Gewalt

Andrej Platonov: Die Moderne schreiben

Editorial	Utopie und Gewalt: Platonov lesen	5
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Über die Verbesserung des Klimas</i>	7
Klaus Gestwa	Modernisierung durch Mobilisierung Gewaltexzesse und technologische Umbrüche	11
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Die Brutstätte des Neuen Menschen</i>	49
Stephan Merl	Stalins Irrweg der Kollektivierung Destruktive Kräfte und Lähmung der Initiative	55
<i>Serhij Zhadan</i>	Schule der Grausamkeit	81

Mensch und Revolution

<i>Andrej Platonov</i>	<i>Der Kampf gegen die Wüste</i>	83
Hans Günther	Leiden an der Revolution Andrej Platonovs Leben und Werk	87
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Die Kultur des Proletariats</i>	113
Sheila Fitzpatrick	Enthusiasmus und Enttäuschung Platonovs und I. Sac' Blick auf die Revolution	123
<i>Michail Ryklin</i>	Auf den Flügeln der befreiten kollektiven Rede	147
Natal'ja Kornienko	Kontrolliert, schikaniert, ruiniert Andrej Platonov im Visier der Tschecha	149
Anne Hartmann	Unzeitgemäß und eigensinnig Platonovs Blick auf Zentralasien	165
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Die Elektrifizierung der Dörfer</i>	191

Das Werk

Vasilij Golovanov	Zu den Ruinen von Tschewengur Die Wiedergeburt Platonovs	195
<i>Andrzej Stasiuk</i>	Reise zur Wahrheit	215
Georg Witte	Archaische Zukunftswesen Andrej Platonovs Werkzeugmenschen	217
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Die Elektrifizierung (Allgemeine Begriffe)</i>	235
Valerij V'jugin	Platonov lesen Philosophie der Sprache und Elemente der Poetik	243
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Die Literaturfabrik</i>	259
Tatjana Petzer	Utopie und Unsterblichkeit Tod und Erlösung bei Fedorov und Platonov	267
Evgenij Jablokov	Anfang und Ende Das Thema Erde bei Platonov	283
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Der Antisexus</i>	297

In der Baugrube

<i>Iosif Brodskij</i>	Vorwort zu Andrej Platonovs <i>Baugrube</i>	307
Hans Günther	Utopie im Werden und Scheitern <i>Die Baugrube</i> und der Turmbau zu Babel	311
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Geheiligt werde Dein Name</i>	317
Robert Hodel	Kommunistisches und persönliches Glück Eine Spurensuche in Platonovs <i>Baugrube</i>	319
<i>Sybille Lewitscharoff</i>	Vom Segen der Neuen Zeit	337
Natal'ja Dužina	Abbild eines Zerrbilds Andrej Platonovs „ <i>Baugrube</i> “	339
Christian Teichmann	„So gräbt man Gräber, keine Häuser“ Stalins Infrastruktur in den Augen ihrer Erbauer	349
<i>Andrej Platonov</i>	<i>Proletarische Dichtung</i>	363

Andreas Guski	Nullwachstum in der Wüste Die <i>Baugrube</i> und der „Produktionsroman“	369
Lola Debüser	„Man hat Gewalt, so hat man Recht“ Platonovs <i>Baugrube</i>	381
<i>Dževad Karahasan</i>	Ein Heiliger der kommunistischen Revolution	393
Olga Meerson	„Eichhain-Ahorn“ und Versöhnungsritual Christliche Subtexte in Platonovs <i>Baugrube</i>	395

Rezeption und Inspiration

<i>Pier Paolo Pasolini</i>	Unvergessliche Poetik Andrej Platonovs <i>Čevengur</i>	405
Ulrich Schmid	Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung Die schwierige Rezeption Platonovs	409
<i>Julia Kissina</i>	Ein Urphilosoph mit höckrigem Schädel	425
Lola Debüser Christina Links	„Von diesem Autor komm ich nicht mehr los“ Platonov, der Klassiker und die DDR-Edition	427
Gabriele Leupold	Das höchste Glück der Stimmung <i>Die Baugrube</i> übersetzen	441
<i>Eugene Ostashevky</i>	Gelebte Sprache der Revolution	453
Robert Chandler	Die Platane und die Steine Platonov übersetzen	455
<i>Ilma Rakusa</i>	Eine <i>peinture naïve</i> des Kommunismus	465
Anna Kovalova	Stummfilmpoetik Andrej Platonov und das Kino	467
<i>Elena Fanjlova</i>	Ein Luftzug zwischen Körper und Seele	487
Tatjana Frumkis	„Wie ist das Rauschen voller Stille“ Platonov und die zeitgenössische Musik	489
<i>Marion Poschmann</i>	Der nachtschwarze Band	513
Abstracts		515

osteuropa

A black and white photograph showing a group of about ten people walking across a vast, flat, icy landscape. The people are silhouetted against the bright, overexposed ground and sky. They are wearing heavy winter clothing. The ground appears to be a mix of snow and ice, with some tracks visible. The sky is a uniform, pale grey.

Das Lager schreiben

Varlam Šalamov und die Aufarbeitung des Gulag

Primärliteratur: 440 Seiten, 24,00 €. Bestellen auf: <zeitschrift-osteuropa.de>

A b s t r a c t s

Klaus Gestwa

Modernisierung durch Mobilisierung

Gewaltexzesse, technologische Umbrüche und taktische Rückzüge in der frühen Sowjetunion

Die frühe Sowjetunion war eine Welt vielversprechender, oft importierter Technikabenteuer, der heroischen Arbeit und der vereinnahmenden Mobilisierung. Die ruckartige Entwicklung der bolschewistischen Modernisierungsdiktatur ergab sich aus der Abfolge verzweifelter Flucht nach vorne und taktischer Rückzüge. Bei historischer Betrachtung fällt vor allem das Gewalttätige und Bruchstückhafte der Sowjetmoderne ins Auge.

Stephan Merl

Stalins Irrweg der Kollektivierung

Destruktive Kräfte und Lähmung der Eigeninitiative

Die Kollektivierung der Landwirtschaft ist neben der forcierten Industrialisierung eines der zentralen Ereignisse der frühen Sowjetunion. Der Zusammenschluss bäuerlicher Privatwirtschaften zu Kollektivbetrieben veränderte die sozialen und ökonomischen Grundlagen des sowjetischen Herrschaftssystems grundlegend und beeinflusst Russlands Wirtschaftskultur bis heute. Die Bolschewiki gingen davon aus, dass die Technisierung der Bodenbearbeitung in vergesellschafteten Großbetrieben der traditionellen Bewirtschaftung überlegen sei. Doch die Aussicht auf Technik überzeugte die Bauern nicht, sich freiwillig in Kollektivwirtschaften zusammenzuschließen. Auf bäuerlichen Widerstand reagierten die Bolschewiki mit Gewalt und Zwang. Die Repressionen gegen Bauern, Viehabschlachtung und der Zusammenbruch der Getreidewirtschaft führten Anfang der 1930er zu einer Hungersnot: Ihr fielen mehr als sechs Millionen Menschen zum Opfer.

Mensch und Revolution

Hans Günther

Leiden an der Revolution

Andrej Platonovs Leben und Werk

In jungen Jahren begeisterte sich Andrej Platonov (1899–1951) für die Revolution. Als Bewässerungstechniker beteiligte er sich an der Modernisierung des rückständigen Landes. 1927 beendete er seinen Roman Tschevengur, der

vom Scheitern eines auf Armut und Brüderlichkeit beruhenden Kommunismus handelt. Sein zweiter großer Roman *Die Baugrube* spielt in der Zeit der Zwangskollektivierung und behandelt das Misslingen eines utopischen Bauprojekts. Beide Romane konnten zu Platonovs Lebzeiten nicht erscheinen. Seine ironische Erzählung *Zum Nutzen über die kollektivierte Landwirtschaft* rief eine wütende Reaktion Stalins hervor. Einige Jahre wurde er nicht gedruckt, doch unbeirrt schrieb er für die Schublade. Zensur, Angriffe auf ihn wegen seines literarischen Schaffens sowie persönliche Katastrophen wie die Festnahme und Verurteilung seines Sohnes zu Lagerhaft machten Platonov müde: Sein Vorrat an utopischer Energie war erschöpft.

Sheila Fitzpatrick

Enthusiasmus und Enttäuschung

Andrej Platonovs und Igor' Sac' Blick auf die Revolution

Andrej Platonov und sein enger Freund Igor' Sac sind Zeitzeugen und Chronisten der Russischen Revolution und des Stalinismus. Beide waren von ihrem utopischen Impuls geprägt. Bei Sac, der viele Jahre im Volkskommissariat für Volksbildung arbeitete, spielte die Erfahrung des Bürgerkriegs eine entscheidende Rolle für seinen revolutionären Enthusiasmus. Die Bürokratisierung der Revolution ließ die Hoffnungen Platonovs und Sac' schwinden. Die Grausamkeit der Kollektivierung und der Industrialisierung sowie der Große Terror lösten bei beiden Entsetzen aus. Platonov reagierte mit Rückzug, Sac flüchtete sich in schwarzen Humor. Der Zweite Weltkrieg beendete endgültig die Revolution.

Natal'ja Kornienko

Kontrolliert, schikaniert, ruiniert

Andrej Platonov im Visier der Tscheka

Die „Außerordentliche Kommission zum Kampf gegen Sabotage und Konterrevolution“ (Tscheka) ist die Keimzelle des sowjetischen Geheimdienstes. Gegründet wurde sie 1917, später war sie ein Pfeiler des Stalinismus und der kommunistischen Parteiherrschaft. 1930 geriet Andrej Platonov ins Visier der Tschekisten. Sie legten eine „Akte Platonov“ an, Informanten trugen ihnen Details über sein Denken und Schreiben zu. Obwohl er als „Volksfeind“ denunziert wurde, überlebte er den Großen Terror. Doch sein 15-jähriger Sohn wurde im Frühjahr 1938 verhaftet und wegen Heimatverrats und konterrevolutionärer Tätigkeit in ein Arbeitslager deportiert. Er starb nach der Entlassung an Tuberkulose. Von diesem Schlag erholte sich Platonov nicht mehr. Er starb 1951 – ebenfalls an Tuberkulose.

Anne Hartmann

Unzeitgemäß und eigensinnig

Andrej Platonovs Blick auf Zentralasien

1934 reiste Andrej Platonov mit einer Schriftstellerbrigade nach Turkmenistan. Aufgabe der Brigade war es, die Erfolge des sozialistischen Aufbaus in Turkmenistan zu verherrlichen. Seine Erfahrungen in Zentralasien verarbeitete Platonov in der Erzählung Takyr sowie im Kurzroman Džan. Obwohl er möglicherweise versuchte, dem sozialistischen Realismus gerecht zu werden und konformistischer zu schreiben als in seinen zuvor inkriminierten Werken, markieren Platonovs Turkmenistan-Erzählungen den Höhepunkt seiner radikalen Ablösung von den literarischen und ideologischen Konventionen. Weder teilt er das kommunistische Menschenbild, noch die Klage über die historische Rückständigkeit und Fremdheit der Asiaten, noch die teleologische Fortschrittsgewissheit, zu der die Unterwerfung und Umgestaltung der Natur gehört. Auch an der melancholisch-pessimistischen Grundstimmung der Werke und der Betonung des menschlichen Leidens zeigt sich, dass Platonov gemessen an den ästhetischen und politischen Vorgaben des Hochstalinismus kein sowjetischer, sondern ein höchst eigensinniger Autor war.

Das Werk

Vasilij Golovanov

Reise zu den Ruinen von Tschewengur

Die Wiedergeburt Platonovs

Tschewengur ist mehr als eine Antiutopie und eine Groteske, mehr als ein erfundener Raum. *Tschewengur* ist ein Seelenzustand. In Andrej Platonovs Roman gibt es zahlreiche eingewobene Bildzitate. Diese Spuren ermöglichen eine geographische Verortung der Stadt Tschewengur. Platonovs Roman ist mit seiner magischen Sprache eine zur Unzeit in die Welt gekommene Weissagung über menschliches Unglück.

Georg Witte

Archaische Zukunftswesen

Andrej Platonovs Werkzeugmenschen

Bei Platonov „maschinisiert“ der Handwerker sein Werkzeug, der Ingenieur behandelt die Maschine wie archaisches Gerät. Die vom Menschen umsorgte Maschine und der von der Maschine umsorgte Mensch bilden eine Einheit. Aus diesem unzeitgemäßen Verhältnis zu den Produktionsmitteln speist sich der Enthusiasmus der Platonovschen Helden. Es sorgt aber auch für schrille Dissonanzen. Das Phantasmatische und Monströse ihrer Zukunftsvisionen steht in engem Zusammenhang mit der anthropologischen Herausforderung

des sich neu formierenden Werkzeugmenschen. Dieser neue Mensch ist eine durchlässige Instanz zwischen biologischer und technischer, organischer und anorganischer Welt. Die bei Platonov allgegenwärtigen Unsterblichkeitsphantasien zielen nicht auf eine Abkoppelung des Menschen von seiner biologischen Herkunft, sondern auf eine Eingliederung seines Körpers in einen universalen Energietransfer.

Valerij V'jugin

Platonov lesen

Philosophie der Sprache und Elemente der Poetik

Platonov gilt als schwer verständlicher Schriftsteller. Vor allem *Die Baugrube* erscheint äußerst hermetisch. Dies liegt daran, dass die Sprache Platonovs eine Verknappung durchlaufen hat. Er schafft eine spezifische Metasprache, die ihr Objekt weniger beschreibt als verätzt. Diese Reduktion erzeugt eine neuartige semantische Einheit, die in Zusammenhang mit dem früheren, „aufgehobenen“ Inhalt steht und zugleich einen eigenen Sinn hat, der symbolischer, abstrakter und insofern „philosophischer“ ist. Platonov ist ein philosophischer Schriftsteller, weil er auf das Philosophieren verzichtet. Er erzeugt nicht „Wahrheit“ oder „Wissen“, sondern „Zweifel“. Damit steht Platonov in einer Reihe mit den großen Autoren des 20. Jahrhunderts wie Kafka, Joyce und Beckett.

Tatjana Petzer

Utopie und Unsterblichkeit

Tod und Erlösung bei N. Fedorov und A. Platonov

Die Überwindung des Todes ist fester Bestandteil des utopischen Denkens. Mit den rasanten wissenschaftlichen Fortschritten im ausgehenden 19. Jahrhundert erhält sie konkrete Gestalt. Technische Konzepte der Lebensverlängerung und physischen Unsterblichkeit des Menschen durchdringen etwa Nikolaj Fedorovs Projekt der Auferweckung der Toten. In Fedorovs Nachfolge setzt Andrej Platonov sich mit den Praktiken des Lebens und der Todesüberwindung in der frühen Sowjetzeit literarisch auseinander.

Evgenij Jablokov

Anfang und Ende

Das Thema Erde bei Platonov

Das Thema Erde spielt bei Platonov eine zentrale Rolle. In nahezu allen seinen Werken geht es um Baugrund oder Ackerboden. Platonov verarbeitet vorchristliche und christliche Motive wie die Erschaffung des Menschen aus Lehm. Die Erde steht für Anfang und Ende, für Geburt und Tod, für Utopie und Antiutopie. Sie repräsentiert das mütterliche Prinzip und das Weibliche. Es geht um Gebären und Beschützen, um Geschlecht und Geschlechtsverkehr.

In der Baugrube

Hans Günther

Utopie im Werden und Scheitern

Platonovs Baugrube und der Turmbau zu Babel

Das „gemeinproletarische Haus“ Platonovs und der archetypische Turm zu Babel haben eines gemeinsam: sie wurden nie vollendet. Während der Bau des biblischen Turms jedoch zunächst erfolgreich voranschreitet, endet Platonovs Roman bereits im Vorstadium mit einer völligen Katastrophe. Das Ergebnis des utopischen Projekts ist eine gewaltige Grube, ein Loch in der Erde. So wird die Baugrube zum Symbol des Abgrunds der Stalinschen Gesellschaft. Die Debatte über den Turmbau zu Babel hat in der russischen Kultur eine Tradition, auf die Platonov zurückgreifen kann. Anatolij Lunačarskij und der Dichter Aleksej Gastev polemisierten vom prometheischen Standpunkt der proletarischen Kultur gegen Dostoevskij, in dessen Legende vom Großinquisitor die Erbauer des babylonischen Turms als schwächliche Empörer gegen Christus erscheinen.

Robert Hodel

Kommunistisches und persönliches Glück

Eine Spurensuche in Platonovs Baugrube

Platonovs Baugrube ist ein vielstimmiges und vieldeutiges Werk. Ein zentrales Thema des Romans ist die Frage nach dem Glück. Für viele Figuren des Werks ist es ein letzter Wert, der höher steht als Gerechtigkeit oder Freiheit. Sie glauben an eine kommunistische Gesellschaft, in der das Glück verwirklicht wird. Doch ist die Baugrube nicht ein Werk, die das grausame Scheitern dieser Utopie zeigt? Weist sie auf eine metaphysische Welt, die mehr Glück als jede diesseitige, proletarische Welt verspricht? Oder etabliert sie inmitten der Hoffnungslosigkeit eine christliche Ethik ohne Metaphysik, eine Empfindsamkeit humanistischen Ursprungs?

Natal'ja Dužina

Abbild eines Zerrbilds

Andrej Platonovs Baugrube

Platonovs Roman *Die Baugrube* wirkt auf den ersten Blick wie ein absurder, surrealer, exzentrischer Text. Bei genauer Betrachtung zeigt sich aber, dass er in vielen Punkten der Wirklichkeit seiner Zeit sehr nahekommt. Pathos, Verrücktheit und Grausamkeit sind hier kein literarisches Spiel, sondern Spiegel einer ebenso pathetischen, verrückten und maßlos grausamen historischen Realität.

Christian Teichmann

„So gräbt man Gräber, keine Häuser“

Stalinistische Infrastruktur und ihre Erbauer

Die autobiographischen Aufzeichnungen eines sowjetischen Bauingenieurs, der in den Diensten der Geheimpolizei OGPU-NKWD arbeitete, geben Einblick in eine weitgehend unbekannt Welt: die Entstehung der baulichen und materiellen Infrastrukturen, die den Terror der Stalinzeit ermöglichten. An Aleksej Všivkovs Lebenserzählung zeigt sich, wer das Rückgrat der stalinistischen Gesellschaft bildete: nicht gläubige Ideologen und enthusiastische Arbeiter, sondern verängstigte sowjetische Jedermanns, die ihre Familien versorgen und ihre Kinder aufwachsen sehen wollten.

Andreas Guski

Nullwachstum in der Wüste

Platonovs Baugrube und der sowjetische Produktionsroman

Während der forcierten Industrialisierung und Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion verlangte die Partei von den Schriftstellern, sich in den Dienst des sozialistischen Aufbaus zu stellen. Es entstand ein neues Genre: der Produktionsroman, in dem Themen und ideologische Leit motive des Ersten Fünfjahresplans verarbeitet wurden. *Die Baugrube* ist formal ein klassischer Produktionsroman, verstößt gleichzeitig jedoch fundamental gegen diese Genrenorm. Platonov übt darin Kritik an der abstrakten Macht und deren erstarrter Sprache, seine Sympathie gilt den sozial Benachteiligten und „geistig Armen“, die vergeblich auf die Verheißungen des Sozialismus hoffen. Er widersetzt sich dem Konformismus der Produktionsliteratur, weil er das Recht beansprucht, selbst zu denken.

Lola Debüser

„Man hat Gewalt, so hat man Recht“

Platonovs Baugrube

Die „Baugrube“ zeigt, welche Folgen die Trennung von Fortschritt und Humanität hat. Das Bauprojekt steht für das sozialistische Ideal. Zu denken ist aber auch an das „freie Volk auf freiem Grund“, von dem Goethe seinen Faust sprechen lässt. Auch Nikolaj Fedorovs „gemeinsame Sache der Menschheit“ klingt an sowie der Kristallpalast, der seit Černyševskij in der russischen Literatur und Geistesgeschichte Sinnbild für eine lichte und glückliche Zukunft war. Was jedoch tatsächlich vor sich geht, ist eine sinnlose und brutale Zerstörung des Lebens und der Menschen, „organisiert“ von einer alles Leben erstickenden Staatsbürokratie.

Ol'ga Meerson

„Eichhain-Ahorn“ und Versöhnungsritual

Biblische und liturgische Subtexte in der Baugrube

Platonovs Roman enthält zahlreiche versteckte Zitate aus der Bibel und anderen christlichen Quellen. Auf den Leser wirken sie zunächst oft unverständlich. Für den Text sind sie aber von zentraler Bedeutung. Die Abwesenheit Gottes in der beschriebenen Welt wird durch die teils parodistisch verfremdeten Bibelmotive umso manifester. Zugleich stellt Platonov mit ihnen das Geschehen seiner Zeit in einen christlichen Erlösungshorizont. Die teils unvereinbaren subjektiven Perspektiven seiner Figuren auf Revolution und Glauben bilden ein polyphones, ambivalentes Ganzes.

Rezeption und Inspiration

Pier Paolo Pasolini

Unvergessliche Poetik

Andrej Platonovs Čevengur

Das erste Kapitel von Čevengur gehört mit zum Schönsten, was die russische Literatur hervorgebracht hat. Platonov ist ein großer Literat. Er hat die Gabe, ins Einzelne zu gehen, bei ihm erscheint jeder Satz als der einzig mögliche; die „Schreibweise der Zwanziger Jahre“ verhilft ihm zu darstellerischer Vollkommenheit, zu leichter, lebendiger Gedrängtheit. Zu dieser Gabe kommt noch die Geduld des Stilisten hinzu, der nichts im Ungefähren lässt, sondern alles vorantreibt, bis es den letzten Schliff hat. Dabei hat man nicht an eine präzise, exakte gegenständliche Darstellung der Wirklichkeit zu denken. Nein: Platonov stellt sein Können nicht in den Dienst der Deutlichkeit, des Ausmalens der Farben, der perfekten Grundierung: Er liebt im Gegenteil eine vage Diffusheit, die Nuancierung.

Ulrich Schmid

Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung

Die schwierige Rezeption Platonovs

Die Werke Andrej Platonovs haben weltliterarischen Rang. Doch weder in Russland noch im Westen ist er zu einem breit rezipierten Autor geworden. Der sowjetische Literaturbetrieb tat sich mit Platonovs kritischem Geist schwer. In den 1990er Jahren musste sich Platonov auf Russlands Buchmarkt gegen Bulgakov, Nabokov und Pasternak behaupten. Auch die ersten Versuche in den 1970er Jahren, Platonov als Autor im deutschen, französischen und englischen Sprachraum zu lancieren, müssen als gescheitert gelten.

Lola Debüser, Christina Links

„Von diesem Autor komm ich nicht mehr los“

Andrej Platonov, der Klassiker und die Edition in der DDR

Die Werkausgabe aus dem Verlag Volk & Welt ist ein Meilenstein der Rezeption Andrej Platonov im deutschen Sprachraum. Für sie zeichnete die Lektorin Lola Debüser verantwortlich. Als Kind deutscher Emigranten in Moskau geboren, wuchs sie als russische Muttersprachlerin in der Sowjetunion auf. Platonovs Witwe eröffnete ihr den Zugang zum biographischen Hintergrund seines Werkes. Lola Debüser und ihre Kollegin Christina Links berichten über den Platonov-Transfer aus der UdSSR in die DDR, das Desinteresse der Zensurbehörden am historischen Stoff, die Buchproduktion unter herausragenden Verlagsbedingungen sowie über das Werden eines Klassikers der russischen Literatur.

Gabriele Leupold

Das höchste Glück der Stimmung

Die Baugrube übersetzen

Die Baugrube ist ein kühner und ein eigenartiger Text. Platonovs Sprache ist auf paradoxe Weise „schön, weil falsch“. Aufgabe der Übersetzung ist eine ebenso „falsche“, kühne und schöne Wiedergabe der sprachlichen Kunstgriffe Platonovs mit den Mitteln des Deutschen. Dies gilt für den Umgang mit dem buntschillernden sowjetischen „Neusprech“ wie für das sprachliche Profil der Personen.

Robert Chandler

Die Platane und die Steine

Platonov übersetzen

Wer Platonovs übersetzt, ist mit einer ungeheuren Herausforderung konfrontiert: Er muss die ungeschliffene Andersartigkeit der Sprache transportieren, den inhumanen sowjetischen Bürokratenjargon, die Euphemismen, und die Beiläufigkeit, mit der Platonovs Figuren über Gewalt sprechen. Zugleich muss er die Leichtigkeit wiedergeben, mit der Platonov diese Bausteine seinem Werk einverleibt. Die Arbeit an der Übersetzung scheinbar dunkler Stellen kann neue Dimensionen des Werks freilegen. Die Entdeckung der christlichen Motive in Platonovs Baugrube geht auf eine Debatte über die adäquate Übertragung einer Bezeichnung für einen Baum zurück.

Anna Kovalova

Stummfilmpoetik

Andrej Platonov und das Kino

Andrej Platonov schrieb auch Drehbücher. Doch nur aus einem entstand tatsächlich ein Film. Erst postum entstanden weitere Stumm- und Tonfilme nach Platonovs Prosa. Der Platonovsche Stil ist nach den Gesetzen der Poesie gestaltet. Die Verfilmungen zeigen, dass nicht das Wort, sondern die Bildsprache im Vordergrund steht. Bildkomposition und Musik geben die Atmosphäre der literarischen Vorlagen wieder.

Tatjana Frumkis

„Wie ist das Rauschen voller Stille“

Andrej Platonov und die zeitgenössische russische Musik

Andrej Platonovs literarisches Werk ist von Musik durchdrungen. Komponisten wie Aleksandr Mozalevskij, Ivan Sokolov, Vladimir Tarnopol'ski, Aleksandr Vustin und Dmitrij Kurlandskij haben Prosa und Lyrik des Autors vertont. Da sich in den Texten Platonovs immer wieder dieselben Motive erkennen lassen, haben sie sich der Musik im Text mit Hilfe eines Montageprinzips genähert. So haben sie einen Kontrapunkt zu Platonovs Sprache geschaffen.